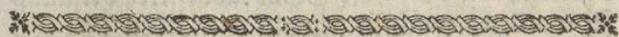


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Nachricht von dem Leben der schottischen Königin Maria Stuart

mal zu kommen, und die Verirrungen und Unglücksfälle ihrer Jugend in der Einsamkeit zu beweinen. Die Zeit, die zärtliche Gesliffenheit des Jonrose, die Früchte ihrer zweiten Ehe, eröffneten nachher ihr Herz einer neuen Zärtlichkeit, und man zieht sie an, als ein Beyspiel einer Frau, welche auch in ihrer Untreue noch Ehrfurcht und Hochachtung verdient.



Nachricht von dem Leben der schottischen Königin Maria Stuart, aus Robertsons Geschichte von Schottland.

(Gentlem. Mag. April 1759.)

Maria war die Tochter Jacobs des Fünften von Schottland und der Maria von Guise, einer Tochter des Lothringers Claud des Ersten, Herzogs von Guise, welche auf Befehl Königs Franz des Ersten sich mit Jacob vermählte, nachdem sie Louis der Zweite, Herzog von Longueville, als Wittwe zurück gelassen, und sie selbst Heinrich den Achten von England ausgeschlagen hatte.

Maria kam wenige Tage vor dem Absterben ihres Vaters Jacobs des Fünften zu einer Zeit zur Welt, da das Königreich sich in einer Verfassung befand,

44 Leben der schottischen Königin

befand, welche der Thronfolge schwerlich etwas anders, als Unruhe und Widerwärtigkeit zuziehen konnte. Man hatte gegen England einen Krieg ohne Noth angefangen, und ohne Glück fortgeführt; viele Personen vom ersten Rang waren in London gefangen, und der Rest des schottischen Adels war durch verschiedene Absichten und gegenseitigen Nutzen entzweyhet; und die Religionsstreitigkeiten, die durch die Glaubensbesserer veranlaßt wurden, wuchsen gewaltsamer jeden Tag heran, und vermehrten zugleich die Wuth der Parteyen, die einer beynah aristokratischen Regierungsform natürlich sind.

Nach einigen Zwistigkeiten unter dem Adel ward Graf von Arran, der der nächste Erbe der jungen Königin war, zum Reichsverweser gesetzt: ein Mann von schüchternem Gemüthsart und einer Unentschlossenheit, die aus der Kenntniß seiner zu einem solchen Posten unzureichenden Fähigkeiten floß, der sonst aber weder grausam noch ehrföchtig war.

Heinrich der Achte von England, welcher gegen Frankreich große Unternehmungen vorhatte, war erfreut, zu sehn, daß Schottland außer Stand war, sie zu unterbrechen; und um seine Sicherheit zu befestigen, suchte er ein Ehebündniß zwischen Marien und seinem einzigen Sohn Eduard zu stiften, welcher nachher König Eduard der Sechste war. Allein um diesen Entwurf zu vollführen, ergriff er Maasregeln, die ihn zernichteten: denn anstatt die Furcht, die Thorheit und den Eigennuz der schottischen Häupter klüglich zu behan-

behandel
auf,
mach
überlass
die Reg
trauet w

Zwe
ab: alle
durch de
hatte,
und Liff
nister be
sich geg
hang ve
und ih
nen ab
bereits
statt M
ausch
bracht,
sonnen
die Pri
zu vern
von E
wegt, i
Se
mehr
den G
vermoe
abzu
treten,
kung

behandeln, brachte er die ganze Nation gegen sich auf, indem er die ungewöhnliche Forderung machte, daß die Königin seiner Verwahrung überlassen, und während ihrer Minderjährigkeit die Regierung des Königreiches ihm allein anvertrauet würde.

Zwar wich er nachmals von diesen Ansprüchen ab: allein der Geist der Zwietracht, den er schon durch den ersten Antrag derselben gegen sich erregt hatte, ward in die Länge mit solcher Uemffigkeit und List durch den Cardinal Beaton, ersten Minister bey der vorigen Regierung, verstärkt, daß er sich gegen dieses Bündniß einen mächtigen Anhang verschaffte, und sich der jungen Königin und ihrer Mutter zu bemächtigen suchte, auch einen abgesonderten Hof zu Stirling formirte, und bereits drohte, einen andern Reichsverweser anstatt Arrans zu erwählen, welchen Heinrich durch ausschweifende Verheißungen auf seine Seite gebracht, die er vermuthlich niemals zu halten gesonnen war, indem er sich erboth, seine Tochter, die Prinzessin Elisabeth, an des Grafen Sohn zu vermählen, und ihn zum König über den Theil von Schottland, der jenseits des Fluses Forth liegt, zu machen.

Jedoch ein neuer Reichsverweser wurde nicht mehr für nöthig befunden, nachdem der Cardinal den Grafen Arran in die Furcht gejagt und dahin vermocht hatte, der Freundschaft mit England abzusagen, und dafür auf Frankreichs Seite zu treten, auch sich zu einem Werkzeuge in Vollstreckung seiner eigenen Absichten brauchen zu lassen.

Beau

Beautoun wurde gleichwohl bald hernach von Norman Lesley, dem ältesten Sohne des Grafen von Nothes, entleibt, den er beleidiget und gedrückt hatte, und nach seinem Tode erhielt die verwittibte Königin in den Staatsangelegenheiten einen beträchtlichen Antheil.

Die Schotten wurden zu einem engern Bündniß mit Frankreich durch die Thorheit Königs Heinrichs, und hierauf unter Edwards des Sechsten Regierung, der minderjährig starb, durch den Einfall der Engländer unter Anführung des Protectors von England, Herzogs von Somerset, veranlaßt; die verwittibte Königin, welche Frankreich sowohl aus Blutsfreundschaft als eigener Neigung anhieng, machte sich diesen Geist der Zeit und die Gemüthsverfassung der Schotten zu Nutze, und both, um ihrer Rachgier gegen England eine Gnüge zu leisten, die junge Königin dem Dauphin von Frankreich, Heinrichs des Zweenen ältestem Sohne, an, wobey sie zugleich den Antrag that, Marien an den Französischen Hof zu schicken, um sie daselbst erziehen zu lassen.

Dieser Antrag ward von Heinrichen mit bereitwilliger Freude angenommen, und Maria wurde in ihrem sechsten Jahre an den artigsten und zugleich verderbtesten Hof Europens versendet, woselbst sie alle Eigenschaften, die die Reizungen einer Dame erhöhten, und alle Unvollkommenheiten, die die Vorzüge einer Königin verminderten, erwarb.

Die

Die vermittelte Königin blieb in Schottland, und Arran fuhr fort Reichsverweser zu seyn, wo bey er von Frankreich einen jährlichen Gehalt, und den Titel eines Herzogs von Chatelherault bekam. Kurz zuvor aber hatte die Königin schon den Vorsatz gefaßt, sich zur Reichsverweserin an seine Stelle aufzuwerfen. Um diesen Vorsatz desto leichter in Erfüllung zu bringen, bezeigte sie sich gefällig und liebreich gegen alle seine Feinde, und im Jahre 1550., zwey Jahre nach Verschickung der jungen Königin nach Frankreich, nahm sie den Vorwand, solche zu besuchen, und führte bey der Gelegenheit in ihrem Gefolge allen schottischen Adel mit sich, der die größte Gewalt und das meiste Ansehn bey der Nation hatte. Dieser ward bald durch die Ergötzlichkeiten des französischen Hofes und die Leutseligkeit und Schmäucheleyen des Königs gewonnen, und nachdem alle durch eine zu rechter Zeit angebrachte Austheilung von einigen wenigen Gnadenbezeugungen, und ein freygebiges Versprechen von mehreren eingenommen waren, so konnte es an ihrer Einwilligung in der Königin Verlangen nicht fehlen.

Da sie noch in Frankreich war, wurde dem Grafen Arran im Namen des dasigen Königs der Vorschlag gethan, er sollte ihr freywillig die Reichsverwesung abtreten, und dieser Vorschlag wurde mit Verheißungen und Drohungen unterstützt. Man versprach ihm die Bestätigung seines französischen Titels, eine beträchtliche Zulage zu seinem jährlichen Gehalte, die Anerkänntniß seines Rechtes auf die schottische Thronfolge von Seiten des Parlaments, und eine öffentliche Genehmigung
alles

alles dessen, was er während seiner Regentschaft verhandelt; hingegen bedrohte man ihn mit dem Mißvergnügen des Königs, mit der Gewalt der verwittibten Königin und der Gunst des Volkes gegen sie, mit dem Hasse des Adels und der Gefahr einer Nachrechnung. Durch dieses Mittel ward die Absicht der Königin erreicht, und Arran that Verzicht auf diese oberste Gewalt, die er vermuthlich wider alle Entgegensetzungen hätte behaupten können.

Im Jahre 1551. kehrte die verwittibte Königin, die mit so leichter Mühe die wichtigste Gewalt an sich gezogen, nach Schottland zurück, um von ihrer neuen Würde Besitz zu nehmen: allein durch die Behandlung des Erzbischofs von St. Andreas, der des Regenten Bruder war, ward ihr solche noch drey Jahre lang vorenthalten, bis die junge Königin in das 12. Jahr ihres Alters trat, und sich auf das ihr zustehende Recht, einen Regenten zu erkiesen, berief, auch hierauf ihre Mutter dazu ernannte, die folglich am 10. April des 1554. Jahres öffentlich dafür erklärt wurde.

Nachdem aber die Regentin wahrnahm, daß ihre Gewalt allzubegrenzt und bey nahe bittlich war, indem sie von dem Gewichte mishälliger Kotten abhieng; so suchte sie solche zu erweitem und zu befestigen, und eilte daher mit der Vermählung ihrer Tochter und des Dauphins, welche auch, ungeachtet aller von einer mißvergnügten Hofpartey gemachten Schwierigkeiten, die dem Lothringischen Hause die Ehre einer so hohen

hen Verbi
schottischen
vorstellen
wurde.

Dies
junge Kö
und die B
ser Weis
alle mögli
heit und U
den sich et
Königin
mals Ch
Chronfol
lem durch
nigs und
zum vor
unterfich
männlich
land als
übertrag
welche ihr
ten erpre

Die
diese Er
Königin
und ihre
fels, da
Gründe
dels in d
konnte s
durch w
E. Bepra

hen Verbindung misgönnten, in Gegenwart acht schottischer Parlamentsglieder, so die ganze Nation vorstellen sollten, feyerlich in Frankreich vollzogen wurde.

Dies geschah den 10. April 1558., als die junge Königin eben sechszehn Jahr alt ward, und die Vertreter Schottlands hatten mit großer Weisheit und Redlichkeit in dem Ehevertrag alle mögliche Vorsicht angewandt, um die Freyheit und Unabhängigkeit des Reiches, und die auf den sich etwan eräugenden erblosen Sterbefall der Königin, dem Hause Hamilton, wovon damals Chatelherault das Haupt war, bestimmte Thronfolge zu erhalten, und sicher zu stellen: allein durch die täuschende und treulose List des Königs und des Hofes von Frankreich war Maria zum voraus beredet worden, drey Vergleichs zu unterschreiben, wodurch sie, bey Ermangelung männlicher Leibeserben, das Königreich Schottland als ein freyes Geschenk der Krone Frankreich übertrug, und alle gegenseitige Verbindungen, welche ihr die Nothwendigkeit ihrer Angelegenheiten erpresset, für ungültig und nichtig erklärte.

Die Jugend, die Unerfahrenheit, die ausländische Erziehung, die persönliche Zuneigung der Königin gegen den Adel des französischen Hofes, und ihre Ergebenheit gegen den Willen ihres Onkels, des Herzogs von Guise, sind zureichende Gründe, die sie von den Beschuldigungen des Adels in dieser Sache frey machen. Allein, nichts konnte schändlicher seyn, als die List und Ränke, durch welche sie hintergangen und verrathen worden.
C. Beyträge II. 1. B. 1. St. D Den,

den, und die Urheber dieser Bosheit, welche zum unauslöschlichen Schimpf des königlichen Namens und des Adels, Heinrich selbst, nebst seinem Grossiegelbewahrer, dem Herzog von Guise, und der Cardinal von Lothringen waren.

Bald nach dieser Vermählungsfeier bestieg Königin Elisabeth den englischen Thron, und die Herzoge von Lothringen, um ihre Nichte, die schottische Königin, des Dauphins noch würdiger zu machen, und ihrem eigenen Stolge zu schmäucheln, brachten ihre Ansprüche auf England zum Vorscheine, welche auf nicht ganz unerheblichen Gründen beruhten. Das Parlament hatte, um dem tollen Eigensinne Königs Heinrichs des Achten eine Gnüge zu thun, seine beiden Töchter, Marien und Elisabeth unächt erklären müssen. Daher nach Ableben ihres Bruders Eduards die junge Königin von Schottland zur Thronfolge die nächste war, weil sie von Heinrichs ältester Schwester, der Königin Margaret von Schottland, rechtmäßig abstammte. Nichtsdestoweniger, da Heinrich eben diese Töchter, so er unächt erklären lassen, hierauf in seiner Willensverordnung zu seinen Nachfolgerinnen ernannt hatte; so nahmen sie in Kraft dieser Willensverordnung, welche jedoch von den benachbarten Prinzen niemals anerkannt worden, ihre Stelle in der Thronfolge. Die Erhöhung Mariens ward ruhig zugelassen, weil sie eine Feindin der Reformation war; aber die Hoheit der Elisabeth sah man nicht gern, weil sie eine Gönnerin der Protestanten war. Daher wurde die schottische Königin so muthig, daß sie den Titel einer Königin von England

England annahm, um die Elisabeth durch eben die Mächte ausschließen zu lassen, die stillschweigend zugegeben hatten, daß Maria die schottische Königin ausschloß.

Also nahm die Königin von Schottland und ihr Gemahl den Titel eines Königs und einer Königin von England an: Das Wappen von England ward auf ihre Münzen und ihr Geschirr geprägt, und bey allen Gelegenheiten von ihnen geführt: man machte auch Vorbereitungen, durch einen Einfall in England diese Ansprüche wirksam zu machen, und, um die Schotten zur Einwilligung in dieses Vorhaben zu bringen, war es nöthig, die Reformation zu entkräften. Daher spann man eine Verfolgung an, und ob schon die Absicht hiebey nur politisch war, so wurde sie dennoch mit großer Grausamkeit vollzogen, und das ganze Königreich in einen Schauplatz feindseliger Verwirrungen und bürgerlicher Kriege verwandelt, worinnen bald die Päbster, bald die Protestanten die Oberhand hatten.

Während dieser Bewegungen kam König Heinrich von Frankreich den 8. Jul. 1559. durch eine zufällige Wunde in einem Ritterspiele um, und der Dauphin, Mariens Gemahl, folgte ihm auf dem Throne unter dem Namen, Franz der Zweyte.

Franz, welcher weder Fähigkeiten noch Erfahrung besaß, ließ sich durch den Herzog von Guise und dessen Bruder, den Cardinal, beide Onkel seiner Königin, beherrschen, und auf ihren Antrieb rüstete er sich, ein mächtiges Heer nach

nach Schottland zu senden, sowohl, um den Aufstand der Protestanten zu dämpfen, als auch um die Unternehmung auf England dadurch zu begünstigen. Ein ansehnliches Heer französischer Krieger betrat hierauf Schottland, und das Königreich befand sich dadurch so beleidigt, daß das ganze Parlament in einer vollen Versammlung feyerlich und einmüthig dahin einstimmte, daß man der verwittibten Königin die Regentschaft nehmen, und sich an die Königin Elisabeth wenden sollte, um Volk und Geldhülfe von ihr zu erlangen, und dadurch sich im Stande zu sehn, ihren gefaßten Schluß zu behaupten. Dieses gab zu neuen Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und denen von England unterstützten Schottländern Anlaß.

Während dieser Mishälligkeiten starb die verwittibte Königin, und nach einigen gepflogenen Staatshandlungen, um beide Theile zu versöhnen, ward endlich ein Friedensvertrag durch beider Mächte Abgesandte festgesetzt, worinnen unter andern ausgemacht war, daß Franz und Maria weder den Titel, noch das Wappen von England in Zukunft führen, das französische Kriegsvolk auch ohne Verzug zurück geschickt, und überhaupt ohne Bewilligung des Parlaments niemals mehr ein fremdes Heer nach Schottland gebracht, in der Königin Abwesenheit aber die Reichsverwaltung einer dazu niederzusetzenden Versammlung von zwölf Räten aufgetragen werden sollte, welche aus 24. von dem Parlamente zu ernennenden Personen gewählt worden, deren sieben die Königin, fünf aber das Parlament dazu erkiesen würde.

So

So bald dieser Vertrag geschlossen ward, so starb den 4. Dec. 1560. König Franz ohne Erben, und hinterließ Maria als eine Wittve von nicht völlig 18. Jahren; da sie aber von der königlichen Mutter Catharina von Medicis hintangesetzt wurde, mit der sie zu Lebzeiten Königs Franz um die Oberherrschaft gestritten hatte, und so gar von den Höflingen sich verlassen sah, die igo der aufstehenden Hoheit Carls des Neunten, des nächsten Bruders und Thronfolgers von dem verstorbenen König, anzuhängen begannen; so begab sie sich voller Verwirrung und Verdruß nach Rheims.

Zwar wurde sie bald hernach durch feyerliche Abgeordnete wieder in ihr Erbreich, und zur Ergreifung des allzulange in andern Händen gelassenen Staatsruders zurückberuffen: allein, obwohl Maria die Abgeordneten sehr vertraut und liebeich empfangen hatte; so war sie doch nicht sehr eifertig nach Schottland zurück zu kehren; sondern sie verzog in Frankreich, nicht sowohl wegen besonderer Annehmlichkeiten, die sie daselbst zu genießen gehabt hätte, indem vielmehr die königliche Mutter alle möglichen Wege hervorsuchte, sie zu kränken; als aus Gewohnheit an einen Aufenthalt, woselbst sie nichts als Artigkeit, Pracht und Freude empfunden, und aus einem schrecklichen Begriffe, den sie sich von der Wildheit ihres Vaterlandes und der Unfriedsamkeit ihrer Unterthanen gemacht hatte.

Um diese Zeit drang Elisabeth auf die Ratification desjenigen Artikels in dem letzten Friedensvertrage, kraft dessen Maria sich anheischig gemacht,

macht, niemals mehr den Titel noch das Wap-
pen von England zu führen. Allein Maria wußte
dieses listig von sich abzulehnen, da sie heimlich
hoffte, eine bequeme Gelegenheit in der Folge zu
erlangen, um ihren Anspruch wieder zu beleben
und auszuführen. Dieses war die unmittelbare
Ursache der nachher immer fortdauernden Eifer-
sucht und des Mißverständnisses zwischen Elisabeth
und Maria.

Nun war Maria im Begriff von Frankreich
abzureisen, und deswegen ließ sie bey Elisabeth
um ein sicheres Geleit auf ihrer Seefahrt längst
den Küsten Englands anhalten: aber dieses Ge-
such, welches ein hohes Haupt dem andern nur
aus Höflichkeit zu gestatten pflegt, ward ihr von
Elisabeth auf eine Art abgeschlagen, die einen hin-
länglichen Anlaß zum Verdachte gab, als ob Eli-
sabeth gesonnen sey, sie auf ihrer Seefahrt auf-
zufangen.

Dieses unfreundliche Bezeigen der Elisabeth
erfüllte Marien mit Unwillen, aber es verweilte
ihre Abreise von Frankreich nicht. Sie ward nach
Calais, wo sie sich einschiffen wollte, mit einem
ihrer Würde geziemenden Gepränge, und als eine
Königin zweyer mächtiger Königreiche, begleitet.
Sechs Prinzen von Lothringen, ihre Onkel, und
die Vornehmsten des französischen Adels waren
in ihrem Gefolge. Catharina, welche über ihre
Abreise eine geheime Freude hegte, verherrlichte
solche mit aller Pracht und Ehrenbezeigung. Nach-
dem Maria mit einem betrübten Herzen und thrä-
nenden Augen von ihrem trauernden Gefolge Ab-
schied

schied genommen, so verließ sie das Königreich; und dieß war der kurze, aber auch einige Auftritt ihres Lebens, wo sie das Glück angelacht. So lange sie die französischen Küsten im Gesicht hatte, sah sie starr darauf, und indem sie in einer tiefsinnigen Stellung an die Höhe des Glücks dachte, von welcher sie gefallen war, und vielleicht schon von den Widerwärtigkeiten und Unfällen, die die übrigen Tage ihres Lebens betrüben sollten, eine geheime Ahndung empfand; so brach sie oft in Seufzer aus, und rief: Lebe wohl, Frankreich! Lebe wohl, geliebtes Land, das ich niemals wieder sehen werde! Ja, als die finstere Nacht bereits das Land ihrem Gesicht entriß, so wollte sie weder in die Kajüte sich verfügen, noch Speise zu sich nehmen, sondern sie ließ sich auf dem Berdeck ein Bett zurechte machen, auf welchem sie die Wiederkunft des Tages mit der äußersten Ungeduld erwartete. Das Glück schmäuchelte ihr bey dieser Gelegenheit: die Galere machte einen geringen Weg während der Nacht, und früh Morgens war die französische Küste ihr wieder im Gesichte: sie fuhr fort, ihre Traurigkeit mit diesem Anblick zu nähren, und so weit ihre Augen solche erkennen konnten, stieß sie die vorigen zärtlichen Reden aus. Endlich entstand ein starker Wind, unter dessen etliche Tage lang anhaltender Begünstigung, worauf ein dicker Nebel folgte, der sie bedeckte, Maria der engländischen Flotte entwischte, die auf sie wartete, um sie aufzufangen; worauf sie den 19. August, nach einer dreizehnjährigen Abwesenheit, zu Leith in ihrem Erbreiche an Land stieg.

(Die Fortsetzung künftig.)

D 4

Des